

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Preis:

„Tagblatt-Ganz“
Einzelhefte: 5 Pf. 12 Hefte: 50 Pf. 12 Hefte: 50 Pf.

„Tagblatt-Ganz“ Nr. 6050-52.
Von 6 Uhr morgens bis 6 Uhr abends, außer Sonntagen.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 10 Pf. monatlich, 3.25 vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Bringerlohn. Bei 3.25 vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, einschließlich Porto. — Bezugs-Verhältnisse nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Verleger des „Wiesbadener Tagblattes“ und in den benachbarten Orten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Verleger.



Anzeigen-Preis für die Zeilen: 15 Pf. für deutsche Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Arbeiter-Anzeiger“ in deutscher Sprache; 20 Pf. für deutsche Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Arbeiter-Anzeiger“ in englischer Sprache; 30 Pf. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pf. für die deutsche Postkarte; 2 Pf. für die englische Postkarte. — Bei wiederholter Aufnahme anderweitiger Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Nachlässe.

Anzeigen-Entnahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr, für die Morgen-Ausgabe bis 6 Uhr nachmittags. Berliner Schriftleitung des Wiesbadener Tagblattes: Berlin W., Potsdamer Str. 121 K. Fernspr.: Amt Säkow 6202 n. 6203. Für die Entnahme von Anzeigen an vorherbestimmten Tagen und Stellen wird keine Gebühr erhoben.

Dienstag, 25. April, morgens.

Sonder-Ausgabe.

1916.

Der Krieg.

Sink der Maas feindliche Gräben eroberd. Lebhafteste Artilleriekämpfe im Maasgebiet. Ein erfolgloser französischer Gasangriff bei Trach-le-Bal.

Der Tagesbericht vom 23. April.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 23. April. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Unsere neu gewonnenen Gräben an der Straße Langemarck-Opereu infolge hohen Grundwassers, das einen Ausbau unmöglich machte, geräumt worden. Gegen Morgengrauen wurde südlich St. Eloi ein englischer Handgranatengriff abgeblasen.

Englische Patrouillen, die nach starker Feuertorbereitung nachts gegen unsere Linien beiderseits der Straße Bapaume-Albert vorgingen, wurden zurückgewiesen.

Bei Trach-le-Bal mislang ein feindlicher Gasangriff; die Gaswolke schlug in die französische Stellung zurück.

Sink der Maas wurden südlich von Hancourt und westlich der Höhe „Toter Mann“ feindliche Gräben genommen. Rechts des Flusses, in der Bocvre-Ebene und auf den Höhen bei Combres blieb die Gefechtsintensität auf andauernd sehr lebhafteste Artillerietätigkeit beschränkt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Südlich des Narocz-Sees endete ein russischer Angriff in etwa Bataillionsstärke verlustreich an unserem Hindernis.

Sonst außer stellenweise auffrischendem Artilleriefire und einigen Patrouillenkämpfen keine besonderen Ereignisse.

Balkankriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Erfolgreicher Flugzeugangriff auf eine russische Flugzeugstation.

W. T. B. Berlin, 23. April. (Amtlich.) Ein Geschwader von zehn deutschen Flugzeugen hat am 22. April die russische Flugzeugstation Papenholm auf der Insel Osel angegriffen und mit 45 Bomben belegt, wobei sehr gute Wirkung beobachtet wurde. Ein russisches Flugzeug wurde zur Landung gezwungen, alle deutschen Flugzeuge sind trotz heftigster Beschichtung unverletzt zurückgekehrt.

Der Chef des Marine-Admiralstabes.

Ein stärkerer französischer Angriff bei Thiaumont völlig zusammengebrochen. Mehrere erfolgreiche Patrouillenunternehmungen. — Ein englischer Doppeldecker außer Gefecht gesetzt.

Der Tagesbericht vom 24. April.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 24. April. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Fast allgemein herrschte auf der Front lebhaftere Feuerintensität als in den letzten Tagen.

An mehreren Stellen fanden erfolgreiche deutsche Patrouillenunternehmungen statt. Südlich von St. Eloi wurden englische Abteilungen durch Feuer abgewiesen.

Im Maasgebiet wurden gestern kleinere französische Handgranatengriffe gegen unsere Waldstellung nordöstlich von Avocourt zurückgeschlagen. Ebenso scheiterten nachts schwächliche Vorstöße des Gegners östlich von „Toter Mann“. Ein stärkerer Angriff brach in der Gegend des Gehöftes Thiaumont vor unseren Linien völlig zusammen.

Ein englischer Doppeldecker wurde im Luftkampf östlich von Arras außer Gefecht gesetzt; die Insassen sind gefangen genommen.

Ostlicher und Balkankriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Österreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Ein Stützpunkt am Col di Lana zurückeroberd.

W. T. B. Wien, 23. April. (Nichtamtlich.) Amtlich verlautet vom 23. April:

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gegen den Südwestrand der Hochfläche von Doberdo hat ein feindlicher Angriff eingesetzt; sonst beschränkte sich die Gefechtsintensität an der lufständischen und Kärntner Front auf örtliche Artilleriekämpfe.

Am Col di Lana haben unsere Truppen den Stützpunkt auf dem Grat nordwestlich des Gipfels wieder besetzt und gegen einen feindlichen Angriff behauptet. Der Gipfel selbst steht unter kräftigem Feuer unserer Artillerie. Auch im Suganaabschnitt und bei Riva fanden lebhafteste Gefechtskämpfe statt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Im allgemeinen geringe Gefechtsintensität. Am Col di Lana fünf italienische Angriffe blutig abgewiesen.

W. T. B. Wien, 24. April. (Nichtamtlich.) Amtlich verlautet vom 24. April:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Gefechtsintensität war allgemein an der ganzen Front wesentlich schwächer als gewöhnlich. Eine Mine, die der Feind östlich von Dobronous sprengte, richtete nur in den russischen Gräben Schaden an.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe am Südwestrande der Hochfläche von Doberdo dauern fort. Mehrere durch Verfalleri geführte Angriffe brachen in unserm Feuer zusammen.

Am Col di Lana schlug die tapferere Besatzung des Grat-Stützpunktes fünf feindliche Angriffe blutig ab.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Anhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Die amerikanische Note an Deutschland.

Wilson's Adresse an den Kongress.

W. T. B. Washington, 24. April. (Nichtamtlich.) Juntpruch des Vertreters von W. T. B. In der Adresse Wilsons an den Kongress, die sich in großen Zügen an den Wortlaut der nach Berlin gesandten Note hält, wird ausführlich auf die ganze Unterseebootfrage eingegangen, wie sie sich seit Februar 1915 entwickelt hat. Während der Verlesung der Adresse herrschte gespannte ernste Stille. Als Wilson mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß Deutschland so handeln werde, daß ein bedauerlicher Bruch mit Amerika abgewendet werden könnte, schloß, brach das Haus in Beifallsrufe aus. Wilson verlangte keinerlei Maßnahmen vom Kongress.

Eine amerikanische Anregung zur Vermeidung des Konflikts.

W. T. B. New York, 24. April. (Nichtamtlich.) Juntpruch des W. T. B. Eine Meldung der „Evening Post“ aus Washington besagt: Es ist amtlich erklärt worden, daß die amerikanische Regierung eine sofortige Erklärung der deutschen Regierung, daß sie die rücksichtslosen Angriffe auf Fracht- und Passagierschiffe aufgeben will, günstig aufnehmen und bereit sein würde, hierauf die Billigkeit der in Frage stehenden Grundsätze zu erklären. Es würde für Deutschland nicht schwer sein, bis zur Entscheidung über die rechtlichen Fragen die Unterseebootkriegführung endgültig aufzugeben. Ein genügender Präzedenzfall für eine solche Haltung Deutschlands ist in der Angelegenheit des William P. Frye gegeben. Daher ist eine Verständigung möglich, wenn Deutschland seine Bereitwilligkeit erklären sollte, die in Betracht kommenden Grundfragen zu erklären oder gar einem Schiedsgericht zu unterbreiten, und damit einverstanden ist, daß in der Zwischenzeit kein feindliches Schiff ohne vorherige Warnung torpediert werden soll, und daß eine Vernichtung von Frachten nur bei ruhigem Wetter und in der Nähe der Küste stattfinden soll, nachdem den Fahrgästen und der Besatzung Sicherheit für ihre Rettung gewährt worden ist.

Die amerikanische Presse hinter Wilson.

New York, 24. April. (Juntpruch des Vertreters von W. T. B.) Die amerikanischen Zeitungen geben mit wachen Ausnahmen der Meinung Ausdruck, daß das Land sich hinter Präsident Wilson stellen müsse, wobei sie betonen, daß die Entscheidung jetzt bei der Berliner Regierung liege. „New York Globe“ schreibt: In einer Sprache, die sehr aber böse ist, deutlich ist, aber unwidrig Drohungen vermeidet, hat Wilson Deutschland mitgeteilt, daß die Beziehungen unseres Landes mit ihm aufhören müssen, wenn die völkerrechtswidrige Unterseebootkriegführung fortgesetzt wird.

„New York Evening Mail“ sagt: Wenn jetzt der Kongress nicht einsetzt, so gibt es Krieg. Der Unterseebootkrieg wird durch unser Vorgehen nicht gemildert, sondern verschärft werden, denn mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen werden alle Beziehungen hinfällig, die Deutschland uns gegeben hat.

Wenn englische Schiffe weiter torpediert werden und Amerikaner sich weiter auf ihnen befinden sollten, dann muß es Fälle geben, in denen das Leben von Amerikanern zu beklagen sein wird. Präsident Wilson weist hiermit gleichzeitig mit unseren diplomatischen Beziehungen die Möglichkeit der Auflösung, Entschärfung und Entschärfung beiseite.

„New York World“ meint: Deutschland kann mit den Vereinigten Staaten freundschaftliche diplomatische Beziehungen aufrecht erhalten, wenn es Wert darauf legt. Deutschland kann Frieden mit den Vereinigten Staaten haben, wenn es Wert auf Frieden legt. Das Ultimatum Wilsons ist keine Drohung, es ist eine Warnung, die die Bedingungen umschreibt, unter denen die diplomatischen Beziehungen fortgesetzt werden können.

„Washington Post“ erklärt: Angesichts des gerechten Bedauerns, daß die deutschen Unterseeboote nicht länger in so verwerflicher Weise verwendet werden sollen, daß sie amerikanische Fahrzeuge in Gefahr bringen oder uns Leben bringen, ist es keine Frage und es kann gar kein Zweifel sein, daß Deutschland anerkannt wird, daß dieses Verhalten berechtigt ist. Deutschland muß als unser Feind und nicht als unser Freund betrachtet werden, die amerikanische Leben zu Grunde richtet. Deutschland hat gezeigt, daß es keinen Krieg mit den Vereinigten Staaten sucht. Zweifellos wird es jetzt dafür sorgen, weitere Ursache zu Argernis zu vermeiden. Das würde eine Änderung der Methoden, nicht eine Aufgabe der Vermeidung von Unterseebooten bedeuten.

In der „Philadelphia Press“ heißt es: Deutschland hat noch einmal Gelegenheit, sein Vergehen zu ändern. Unser Land will keinen Krieg mit irgend einem Volk; wenn er uns aber aufzwingen wird, so werden wir ihn aufnehmen und mit aller zur Verfügung stehenden Kraft und Energie zu führen haben.

In „Philadelphia Public Ledger“ heißt es: Es wird keinen Krieg geben, es sei denn, Deutschland wäre entschlossen, ihn heraufzubeschwören.

„Boston Traveller“ liest man: Es ist immer noch möglich, daß Deutschland in der Erkenntnis, daß eine richtige Beweiskriegführung gegeben worden ist, seinen Willen gezwungen sein wird, das zu tun, was es in allen Ehren und mit Anstand gern tun sollte.

„Bridgeport Telegram“ behauptet: Wenn wir eine Krise haben, so ist es eine Krise, die ihren Ursprung in Deutschland hat.

„Anacanda Standard“ schreibt: Man kann noch Hoffnung haben, daß der Bruch mit Deutschland vermieden werden kann, wie es bisher der Fall gewesen ist. Die Herausforderung war eine sehr starke und die Schuld des Präsidenten Wilson und der amerikanischen Regierung erkennbar, aber diese Schuld ist nicht unerschöpflich.

„Butte Evening Post“ erklärt: Es gibt noch genug Gelegenheit, zu einer billigen und gerechten Verständigung zwischen Berlin und Washington zu gelangen. Wir glauben, daß es, wie die Lage sich auszuwirken mag, aufrechte amerikanische Bürger geben wird, und zwar nicht wenige, die sich kaum enthalten werden, die Frage aufzuwerfen: Wenn Präsident Wilson einmal dabei ist, warum spricht er zum Kongress, wenn er persönlich dort erscheint, nicht auch über unsere Beschwerden gegen England, und warum sagt er nicht gerade heraus, daß er erklären wird, daß die Londoner Regierung das eine oder andere tun muß.

„New Orleans Times-Picayune“ meinen: Nicht Amerika ist schuld an dem Streit. Seine friedliche Verlegung ist reichlich. Deutschland kann ohne Selbstverleumdung oder Verleumdung irgend welcher nationaler Rechte oder einer rechtmäßigen Waffe die Versicherungen, die es bereits gegeben hat, wahr machen und einen Bruch vermeiden.

Im „El Paso Herald“ heißt es: Abgesehen von unbedingten Parteigängern der Allierten wird der Abbruch der diplomatischen Beziehungen in weiten Kreisen gebilligt werden, namentlich von solchen Leuten, die sich um die Folgen nicht kümmern und einen beschränkten Gesichtskreis haben; aber nur durch eine wohlüberlegte Agitation kann die Mehrheit des amerikanischen Volkes zu einer Billigung eines Kriegs mit Deutschland unter den gegenwärtigen Verhältnissen gebracht werden.

In „San Francisco Chronicle“ liest man: So ernst die Umstände sind, so rechtfertigen sie doch nicht einen Krieg.

„New York American“ schreibt: Wir glauben nicht, daß unser Land in den europäischen Krieg einbezogen sollte. Wir sind vollkommen sicher, daß die überwiegende Mehrheit des amerikanischen Volkes unserer Meinung ist.

In einem weiteren Artikel betont „Evening Mail“, daß der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika den Krieg bedeuten würde und sucht damit dem amerikanischen Wunsch Washingtoner Ansicht, die Folgen eines diplomatischen Bruchs zu verkleinern, entgegenzutreten.

Der New Yorker „Tribune“ wird aus Washington gemeldet: Ein einziger weiterer Fall von Unrechtmäßigkeit Angriff auf irgendein Schiff, sei es eines Kriegsführenden oder Neutralen, ob sich Amerikaner an Bord befinden oder nicht, nachdem Deutschland Zeit gehabt hat, seinen Unterseebootkommandanten neue Anweisungen zu übermitteln, wird den Abbruch aller Beziehungen bedeuten. Das ist die Ansicht in Washington über Wilson's Adresse an den Kongress und seine Note an die Regierung in Berlin.

Die Verurteilung der Note in Österreich-Ungarn.

W. T. B. Wien, 24. April. (Nichtamtlich.) In Besprechung der Note Wilsons an Deutschland stellen die Blätter fest, daß die Note, obwohl sie so häufig die Menschlichkeit, das Völkerrecht und das Recht der Neutralen betont, gleichwohl eines der einseitigsten und unvollständigsten diplomatischen Schriftstücke ist. Die Blätter weisen dabei auf die Kriegslieferungen Amerikas hin und auch darauf, daß Wilson noch kein Wort gegen das Vorgehen des Verbands, insbesondere Englands, gefunden habe, dessen Hungerungsplan das Vorgehen

gewesen sei, während der U-Bootkrieg nur eine Folge der-
stelle. Die durch die Rote geschaffene Lage sei außerordent-
lich kritisch. Ohne der Antwort Deutschlands vorzuziehen zu
wollen, glauben die Blätter, daß sich das Deutsche Reich
die wirksamste Waffe gegen die unheimlichen Aus-
sagerungspläne des Verbands durch die Rote Wilsons
nicht werde entwinden lassen. Die Blätter enthalten
sich eines eingehenden Urteils, weil die Antwort Deutschlands
abgemessen werden müsse, geben jedoch der Übergangung Aus-
druck, daß das Deutsche Reich nach sorgfamer und ein-
sichtiger Erwägung der tiefsten Lage Amerika
in würdevoller Weise zu begegnen wissen werde.

Treffendes schweizerisches Urteil.

W. T.-B. Bern, 24. April. (Nichtamtlich.) Die „Ber-
ner Tagwacht“ hebt die in Wilsons Worten zutage tre-
tende Geringschätzung und unerbittliche Drohung hervor und
stellt dem amerikanischen Protest gegen Deutschland den
amerikanischen Protest gegen England gegenüber, das auf
die elementarsten Regeln der Humanität pfeife und mit den
Neutralen in einer Weise umspringe, die ein Schicksal auf jeden
völkerrechtlichen Grundsatz sei. England gegenüber sei der
Ton immer sanfter. Noch auffälliger sei es, daß die
englischen Weigerungen, die amerikanischen Forderungen zu
berücksichtigen, stets feilenruhig hingenommen würden. Des-
halb sei es wohl nicht zu viel gesagt, wenn man Wilsons
Drohungen weit mehr von der Sorge um das bedrohte
amerikanische Lieferungsgeheimnis an den Ver-
band ausgehend bezieht, denn von der Absicht, dem
Völkerrecht Achtung zu verschaffen. — Die „Neuen
Zürcher Nachrichten“ schreiben: Die ganze Welt scheint
sich gegen die Mittelmächte aufzulehnen, aber auch das
vermag dem guten Recht, für das sie streiten, keinen Eintrag
zu tun, auch nicht den Sympathien für sie.

Die Neutralen.

Das amerikanische Ausnahmengesetz gegen Asiaten.

Einspruch der japanischen Regierung.

W. T.-B. London, 24. April. (Nichtamtlich. Drahtbericht.)
„Morning Post“ meldet aus Washington vom 21. April:
Der japanische Botschafter hat dem Staatsdepartement einen
Einspruch gegen das Einwanderungsgesetz, das asiati-
sche Einwanderer ausschließt, überreicht. Das Ge-
setz durchläuft das Repräsentantenhaus und liegt im Senat vor.
Die japanische Regierung erhebt dagegen Einspruch, weil es
gegen die Würde des japanischen Volkes ver-
stoße und den Glauben der japanischen Regierung in Frage
stelle. Der japanische Einspruch hat in Regierungskreisen
eine gewisse Beunruhigung hervorgerufen.

Ein chinesischer Truppentransportdampfer gesunken.

W. T.-B. Shanghai, 24. April. (Nichtamtlich. Drahtber-
richt. Reuter.) Der chinesische Kreuzer „Hsi-Jung“ lief,
während er am Samstagabend Truppentransporte nach den
Südpfinseln des Lichuan-Archipels begleitete, mit dem
Dampfer „Sinja“ zusammen und brachte ihn zum
Sinken. Von den 1000 an Bord befindlichen Soldaten
und der Besatzung wurden 30 Mann gerettet.

Die Lage im Westen.

Die russischen Hilfstruppen im Westen.

Berläufig 4. bis 5000 Mann.

W. T.-B. Bern, 24. April. (Nichtamtlich.) Reisende, die
von Marseille kommen, teilen mit, daß die russischen Truppen
dort auf drei Dampfern angekommen sind, schätzungsweise
4. bis 5000 Mann. Es sind sibirische Schützen, die aus Mado-
stosof gekommen sind und eigentlich nach Saloniki bestimmt
waren. — „Progrès de Lyon“ meldet aus Marseille: Der erste
Truppentransport von Rußland aus dem Lager von Mado-
stosof fand am 21. April morgens statt. Am Abend des
22. April hatten bereits alle Rußen das Lager verlassen. —
Nach einem Privattelegramm der „Poste Russe“ aus Paris
ist die Abreise über die Entsendung von russischen Hilfs-
truppen nach Frankreich im Dezember von dem Abgeordneten
Doumer mit dem Jaren persönlich abgeschlossen worden.
— „Temps“ schreibt zu der Landung russischer Truppen:
Dieses kleine Unternehmen wird nicht den Jaren haben, unsere
Verbände beträchtlich zu verstärken. Man kann sich in der Tat
nicht vorstellen, daß man ganze Armeen eine so ungeheure
Reise machen läßt. Aber die moralische Bedeutung ist
dortum nicht weniger groß. Sie beweist um vieles das un-
mittelbare militärische Interesse.

Die Zwecklosigkeit der feindlichen Wirt- schaftskonferenz.

W. T.-B. Paris, 24. April. (Nichtamtlich.) In der Depu-
tiertenkammer wurde eine Interpellation eingebracht über die
Bedingungen, unter denen die Regierung an der Wirtschafts-
konferenz teilnehmen gedenke. Ministerpräsident Briand
antwortete: Die Konferenz, die am Donnerstag beginnen
wird, hat keinen amtlichen Charakter. Ihre Be-
schlüsse verpflichten in nichts weder das französische Parlament
noch die französische Regierung. Die Konferenz tritt nicht in-
folge einer Berufung der französischen Regierung zusammen.
Die Rolle der Regierung wird nur die guter Gostfreundschaft
und herzlichen Willkommens sein. Darauf wurde die Inter-
pellation auf unbestimmte Zeit vertagt. Das Parlament ver-
tagte sich bis zum 18. Mai.

Der Krieg gegen England.

Neue Opfer unserer U-Boote.

W. T.-B. London, 24. April. (Nichtamtlich.) Nach einer
Kriegs-Nachricht wurde am Samstagmorgen die französische
Barke „Chanaral“ (2423 Registertonnen) torpediert. Die
Mannschaft ist, wie angenommen wird, gerettet worden. —
Der Kapitän und 16 Mann des Dampfers „Feliciana“
(4277 Registertonnen) sind durch einen Dampfer ausgenommen
worden. Nach dem Rest der Mannschaft wird gesucht. Die
„Feliciana“ ist vollkommen verloren; sie war unbewaffnet.
Nach einem anderen Bericht wurde die gesamte Mannschaft
gelandet.

W. T.-B. Queenstown, 24. April. (Nichtamtlich.) Der
italienische Dampfer „Jesse Agost Boherces“ ist
von einem Unterseeboot versenkt worden. Die Besatzung
wurde gerettet.

W. T.-B. London, 24. April. (Nichtamtlich.) London meldet
aus Queenstown: Der norwegische Dampfer „Aud“ ist bei
Daunt-Rock gesunken. Die Mannschaft ist hier eingetroffen.

Vollständiger Sieg der Anhänger der Wehrpflicht.

W. T.-B. Manchester, 24. April. (Nichtamtlich. Drahtbericht.)
Der Londoner Berichterstatter des „Manchester Guardian“ berichtet:
Die politische Krise hat mit einem vollständigen Siege
der Anhänger der Wehrpflicht geendet. Das Kompro-
miß, das Asquith und Henderson angenommen haben, bedeutet einen
neuen Versuch, die Wehrpflicht zu unter den Beiseite zu räumen,
nach welchem unumkehrlich die Wehrpflicht für die Verheirateten
eingeführt wird, wenn nicht der Liberalismus dagegen im Parlament
und im Lande zu stark ist. Aber davon ist nichts zu merken. Man
hat allgemein den Eindruck, daß die Krise einen starken An-
trieb aus Frankreich erhalten, das den England größere
Leistungen verlangt. — Der „Manchester Guardian“ sagt in
einem Leitartikel: Die Hauptfrage bei der Krise war, daß der
Einkaufsvorschlag für die Arbeiterpartei annehmbar ge-
macht wurde, denn hätten die Minister, die der Arbeiterpartei an-
gehören, zurücktreten müssen, so wäre das das Ende der Koalition
gewesen. Das Blatt meint, der Minister Lord George hätte viel
weniger geschadet, auch wenn zugleich ein paar unionistische
Minister zurücktreten wären, denn Lord George's Haupt-
aufgabe als Koalitionsmittler sei vollendet. Es wäre
vielleicht zweckmäßig, wenn er mit Carson und Churchill den
Rein der Opposition bilden und damit die Grundlage zu einer ab-
wechselnden Regierung schaffen würde.

Englands Wehrpflichtsorgen.

Scharfe Angriffe gegen Lloyd George.

W. T.-B. London, 24. April. (Nichtamtlich. Drahtbericht.)
Die „Daily Mail“ schreibt in einem Leitartikel: Wer wissen,
trotz der Versicherungen an amtlicher Stelle, daß die Ausdehnung
der gesetzlichen Wehrpflicht sowohl bei der Arbeiterpartei
als bei den Liberalen mit mehr Routine und Feindschaft
bevorzugen wird, als das geltende Dienstpflichtgesetz. Der
Herausgeber der „Daily News“, Gardiner, richtet in seinem
Blatte in Form eines Briefes einen scharfen Angriff gegen Lloyd
George, der die Krise hervorgerufen habe. Die Nation müsse
zwischen ihm und Asquith wählen. Lloyd George habe nie politi-
sche Grundgedanken gehabt, sondern immer nur Wallungen. Er
sei das Opfer einer fieberhaften Phantasie; er habe sich für den
Ramen des Schicksals und erkläre in sich den Retter Europas.
Gardiner gibt Lloyd George die Schuld an allen Schwierigkeiten,
die das Kabinetministerium mit den Arbeitern hatte und weist ihm
vor, daß er den bedingten Pressenarrativen auf das Koalition-
ministerium nach: stehe.

Deutschlands Überlegenheit in der Munitionsherstellung.

W. T.-B. London, 24. April. (Nichtamtlich. Drahtbericht.)
Ein Aufsatz in der „Morning Post“ beschäftigt sich mit der Ver-
teilung des Schießbedarfes in England. Der Verfasser sagt, daß
Deutschland viel mehr Schießbedarf herstelle und mehr als
viertel so billig. Die Überlegenheit Deutschlands liege
in der besten Arbeitsteilung, in einem Verfahren, das viel Zeit
erspart.

Der Krieg der Türkei.

Die amtlichen türkischen Berichte.

Nach der Räumung von Trapezunt. — Die Rußen teils zurückgeworfen, teils zum Stehen gebracht.

W. T.-B. Konstantinopel, 22. April. (Nichtamtlich.) Amt-
licher Heeresbericht: Von der Front keine Nachricht
von Bedeutung.

An der Kaukasusfront wurden die feindlichen
Kräfte, die sich im Abschnitt von Notsi unmittelbar südlich
von Bitlis befanden, durch einen überraschenden Angriff, den
wir unternahmen, gendigt, Rückzugsgesuche in der Richtung
auf Bitlis zu liefern, wobei sie Hunderte von Toten
zurückließen. Nach einem Kampf von vier Stunden, der sich
vom Berg Nuzma bis südlich von Nusch hingezog, wurde der
Feind nach Osten zurückgeworfen. In den
Kämpfen, die sich am Berg Nuz, in der Umgebung der Höhe
2600 bis südlich von Nusch abspielten, wurden die Angriffe
der Rußen zum Stehen gebracht, und durch einen von uns
unternommenen Gegenangriff wurde der Feind von den
Höhen und Abhängen nördlich von diesem Berg zurück-
geschlagen, wobei er schwere Verluste erlitt. Im Tschorol-
gebiet nur Scharnikel. Eine feindliche Abteilung, die von
Trapezunt nach Süden vorzudringen versuchte, wurde im Ab-
schnitt von Djewizlik zum Stehen gebracht. Im übrigen
finden Gefechte zwischen unseren Küstenwachabteilungen
und der bei Polathane gelandeten russischen Abteilung statt.

In der Nacht des 6. April hat eines unserer Wasser-
flugzeuge bei einem Angriff auf Imbros und Tene-
bos mit Erfolg Bomben auf Einrichtungen des Feindes am
Hafen von Tenebos und ebenso auf sein Lager geworfen.

Der Feind im Gegenangriff an der Tra- pezunt in die Flucht geschlagen. — Mehr als 3000 Mann feindliche Verluste. — Feindliche Mißerfolge an der Kaukasusfront.

W. T.-B. Konstantinopel, 23. April. (Nichtamtlich.) Das
Hauptquartier meldet: In der Nacht vom 20. zum 21. April
wurden feindliche Angriffe gegen unsere Stellung
bei Tizzo leicht zurückgeschlagen. Vom 21. bis zum Mittag
des 22. April beschoß der Feind zeitweilig unsere Stellungen
von Felahie auf dem linken Tigrisufer. Gegen Mittag
verstärkte er die Beschießung und griff unmittelbar darauf
diese Front mit Truppen an, die auf eine halbe Divi-
sion geschätzt werden. Unsere Reserven richteten jedoch
unverzüglich einen heftigen Gegenangriff
gegen die angreifenden feindlichen Kolonnen. Nach zweistün-
digem Bajonettkampf ließ der Feind etwa 2000 Tote
auf dem Schlachtfeld zurück und wurde zur Flucht in seine
alten Stellungen gezwungen. Die Verluste des Feindes wäh-
rend der Schlacht vom 22. April betrugen mehr als 3000
Mann. Unsere Verluste sind unbedeutend. Bei Rut-el-
Amara ist die Lage unverändert.

Auf der Kaukasusfront nichts von Bedeutung auf
dem rechten Flügel. Im Zentrum überrollten
wir eine feindliche Abteilung, die auf 100 Mann geschätzt
wird. Ein Offizier und 10 Mann von ihr fielen, die übrigen

entflohen. In diesem Abschnitt wurde ferner ein von zwei
feindlichen Detachements ausgeführter Angriff im Gegen-
angriff zurückgeschlagen, wobei etwa die Hälfte der
feindlichen Truppe vernichtet wurde. Auf dem linken
Flügel wurden im Küstenabschnitt vereinzelt Angriffe des
Feindes mit Erfolg zum Stehen gebracht.

Bei Sedd-ul-Bahr eröffneten zwei feindliche
Schiffe ein unwirksames Feuer. Einige Flugzeuge erschie-
nen in großer Höhe und warfen Bomben ab, die ins Wasser
fielen. An der Küste von Smyrna feuerten zwei feindliche
Monitore in Zwischenräumen und zogen sich dann zurück.

Zum Tode v. d. Goltz-Paschas.

Das Beileidstelegramm des Kaisers.

W. T.-B. Berlin, 24. April. (Nichtamtlich.) Nach dem
„B. L. A.“ hat der Kaiser an die Witwe des Feld-
marschalls v. d. Goltz folgendes Telegramm gerichtet: „Die
Nachricht von dem Hinscheiden Ihres Gemahls hat mich tief be-
weget. Ich betrachte mit der Armee in ihm einen Offizier
von umfassenden Gaben, einen General, dessen außerordent-
liches Wirken im Kriege und im Frieden vorbildlich bleiben
wird. Trotz seines Alters hat er es sich nicht nehmen lassen,
seine besonderen Erfahrungen und Fähigkeiten auf dem ent-
ferntesten Kriegsschauplatz zu betätigen, das Vertrauen Sr.
Majestät des Kaisers und das meine in gleicher Weise recht-
fertigend. Mitte aus vollster Tätigkeit ist er abgerufen wor-
den. Ich werde seiner stets mit Dank und uneingeschränkter
Anerkennung gedenken. Möchte Gott Ihnen mit seinem Troste
beistehen.“

Die Trauer in der Türkei.

Das Beileid des Sultans und seiner Regierung.

W. T.-B. Konstantinopel, 24. April. (Nichtamtlich.) Aus
Anlaß des Todes des Generalfeldmarschalls v. d. Goltz-Pascha
haben der Sultan und die türkische Regierung der deutschen
Botschaft ihr Beileid ausgesprochen.

Tiefbewegte Nachrufe in der türkischen Presse.

W. T.-B. Konstantinopel, 24. April. (Nichtamtlich.) Die
Blätter widmen dem verstorbenen Generalfeldmarschall v. d.
Goltz-Pascha tiefbewegte Nachrufe, in welchen die den Schmerz
und die Trauer der Türkei, welche durch diesen Tod einen un-
ersetzlichen Verlust erleidet, auszudrücken, den Feldmarschall als
eine wertvolle Gestalt der türkischen Kriegsgeschichte und als
einen der Männer haneinen, welche den Titel „groß“ ver-
dienen. In allen Zeitartikeln werden die großen Verdienste
des Verstorbenen um die Türkei und die türkische Armee dank-
bar hervorgehoben, in denen Dienste ihn auch das Todeschid-
fol erweisen sollte. „Tanin“ schreibt: Als wir ihn zum
letztenmal wieder unter uns sahen, stammten wir auf neue
über diesen alten Feldherrn, der alle deutschen Tugenden in
sich vereinigte. Alles wäre wenig, was wir, vor innerer Möd-
rung zitternd, heute sagen würden; das eine werden wir aber
sagen, daß wir nie seine Begeisterung zu uns begeben werden.
Denn er hat einen wichtigen Teil seiner so ausgiebigen Tätig-
keit in dem Bestreben verbracht, uns nützlich zu sein. —
„Isham“ führt aus: Es gibt keinen Türken, der den Namen
Goltz nicht ehrt. Der lebende Goltz nicht nur als großer mili-
tärischer Genie und als berühmten Feldherrn, sondern auch
als einen Mann, der unserem Lande sehr große Dienste leistete
und sich von uns im ganzen Sinne des Wortes lieben ließ.
Wir hoffen, daß die Türkei auch in Zukunft von den Diensten
deutscher Fachleute, wie v. d. Goltz, Nutzen ziehen und daß
Deutschland uns immer solche Männer schenken wird. —
„Osmanischer Lloyd“ schreibt: Zu den vielen Dingen,
die die beiden Völker aneinander fesseln, gehört nun auch die
gemeinsame Erinnerung an Goltz. Er gehört in Zukunft der
Geschichte des deutschen Volkes und des osmanischen Reiches
gleichzeitig an. Sein Gedächtnis werden vor allem die Männer
hoch und heilig halten, die in seinem Sinne weiterarbeiten, um
die Türkei groß und unantastbar zu machen. — „Silal“
schließt einen Leitartikel mit den Worten: Die Freude, die
Feldmarschall v. d. Goltz fühlte, als er sah, mit welcher großem
Selbstverleugung und welchem Erfolg die türkische Armee kämpfte,
wird leider die letzte seines Lebens sein. Der Tod hat ihn
mitten in seiner vollen, dem Wohle der Türkei gewidmeten
Tätigkeit überfallen. Sein Abgehen ist eine Trauer für das
türkische Volk, welches ihm ein ewiges Andenken bewahren
wird und mit ganzem Herzen an dem Schmerze des deutschen
Volkes teilnimmt.

Die Ereignisse auf dem Balkan.

Mißglückte Rechtfertigungsversuche des Bierverbandes.

Eine Erklärung des deutschen Marineattachés in Athen.

W. T.-B. Athen, 18. April. (Nichtamtlich.) Von dem Son-
derberichterstatter des W. T.-B. berichtet: Der
hiesige deutsche Marineattaché hat in der Woche eine Er-
klärung abgegeben, in der er Äußerungen des eng-
lischen Gesandten und hier durch die Anhänger Bemi-
gelos und des Verbandes verbreitete irige Meinungen richtig-
stellt und betont, daß nach dem Völkerrecht Fahrgänge der
Kriegsführer, also auch die der Mittelmächte, das
Recht besitzen, auf die Gostfreundschaft Griechenlands Anspruch
zu erheben. Er bezieht sich hierbei auf den Wortlaut der Be-
stimmungen des Völkerrechts über den Aufenthalt und die
Verproviantierung der kämpfenden Mächten angehörigen
Kriegsführer. Der englische Gesandte hatte behauptet,
der Verband habe sich verpflichtet, serbische Truppen mit der
Eisenbahn zu überführen, weil die griechische Regierung nicht
dafür Sorge, die deutschen Unterseeboote aus den
griechischen Gewässern fernzuhalten. Der deutsche
Marineattaché negiert die Bemerkungen, die von den Be-
auftragten des Verbandes und von den Jettungen gemacht
werden, um die Bedürfnisse des griechischen Volkes über die
Pflichten der Neutralen gegen die Kriegsführer zu ver-
neinen und bezeichnet die Äußerungen des englischen Ge-
sandten als einen neuen Versuch, in dieser Richtung zu wirken.
Er stellt weiter fest, daß die Art, wie der englische Gesandte
die Überwachung der griechischen Gewässer seitens Griechen-
lands gehandhabt haben möchte, als eine Begünstigung des
Verbandes angesehen werden müßte und gegen die
Unterseeboote der Mittelmächte gerichtet sein würde.

v. Bethmann-Hollweg in Berlin.

W. T.-B. Berlin, 24. April. (Nichtamtlich.) Der Reichs-
kanzler ist gestern, aus dem Großen Hauptquartier
kommend, hier eingetroffen.